

Als „Schularbeit“ bezeichnete Anton Bruckner seinen Sinfonie-Erstling in f-Moll, geschrieben im Rahmen des Kompositionsunterrichts. Er nahm die Sinfonie nicht in seine Werkzählung auf und wäre es nach ihm gegangen, so hätte man sie gestrost in den Archiven verstauben lassen können. Aber das wäre ignorant. Das wird spätestens dann klar, wenn sich inspirierte Interpreten ihrer annehmen.

So wie das Orchester Göttinger Musikfreunde am Sonntag beim Konzert in der Aula am Wilhelmsplatz. Seinem Dirigenten Christian

Mozart als Partylöwe

Konzert des Orchesters Göttinger Musikfreunde

Hammer nämlich war jede einzelne Phrase, jede dynamische Entwicklung, jede Klangfarbe immens wichtig. Und das Orchester wusste seine Vorgaben umzusetzen: In sich homogene Stimmgruppen phrasierten mit großer Entschlossenheit und gaben damit Bruckners fundamentalen Themen Kontur. Ein transparenter Orchesterklang ließ motivische Entwicklungen und mächtige Crescendi klar hervortreten.

Bruckners Understatement-Strategie war somit entlarvt.

Geheimnisvolle Atmosphäre

Richard Strauss verfolgte mitnichten eine solche, als er als 18-Jähriger sein erstes Hornkonzert vorlegte. Solist Endre Toth entfaltete fanfarenartige Phrasen in den Eckätzen, gestaltete den langsamen Satz lyrisch und ließ im ersten zeitweise geheimnisvolle Atmosphäre Einzug halten. All dies gelang auch deshalb so

überzeugend, weil das Orchester dynamisch sensibel mit ihm Kontakt hielt.

Begonnen hatte der Abend mit verschmitzter Tanzmusik: In Mozarts sechs deutschen Tänzen KV 600 war die prägnante Geigen-Artikulation voll augenzwinkernder Beschwingtheit. Zwar hätte im Orchester manches Piano noch zarter ausfallen dürfen, doch das Tanzparkett, das sich unweigerlich vor dem geistigen Auge einstellte, war trotzdem durch unkonventionelle Walzer-Figuren vergnüglich belebt. Mozart muss ein Partylöwe gewesen sein.

Eike Brunhöber